

Der Correspondent.

Wochenschrift

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungverein durch Richard Härtel.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Mgr.
= 48 Gr. Ngr. =
65 Mkr. Oester. Wghg.
präsumendo.

Inserate à Zeile 1 Mgr.

Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter
und Buchhandlungen
nehmen
Bestellungen an.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 5. Juni 1868.

N^o 23.

Deutscher Buchdruckerverband.

Das Legitimationsbuch.

§ 8 der Statuten des Deutschen Buchdruckerverbandes lautet:

„Jedes Verbandsmitglied erhält bei der Aufnahme ein Buch mit den Grundstatuten des Verbandes sowie der Quittungstabelle für die drei Hauptkassen desselben (Verbandskasse, Diaticumkasse, Verbands-, resp. Orts-Zwoaldenkasse) nebst Ausweis über alle weitere Orts-Unterstützungskassen. Dies Buch dient als alleiniger Beleg zur Erhebung von Reise- oder Zwoaldengeld, sowie zur Sicherung der vollen Gegenseitigkeit und Freizügigkeit bei den bestehenden Orts-Unterstützungskassen und Vereinen. Jedem Verbandsmitglied ist ein solches Buch von Seiten desjenigen Ortsvereins auszustellen, wo die Aufnahme zuerst stattfindet, und hat durch eigenhändige Unterschrift das Verbandsmitglied an geeigneter Stelle zu beglaubigen, daß es die Statuten des Verbandes für sich als bindend anerkennt. Die Verweigerung einer solchen eigenhändigen Unterschrift bedingt die Nichtaufnahme, und das Fehlen einer solchen Unterschrift zieht den Verlust jeder Unterstützung, resp. den Ausschluß nach sich.“

Nach diesen Bestimmungen handelt es sich unzweifelhaft darum, eine Verbandslegitimation zu beschaffen, die 1) allgemeine Gültigkeit hat und sonach von sämtlichen Kassen und Vereinen benutzt werden kann und 2) die größtmögliche Garantie gegen Fälschungen gewährt. Sie soll zugleich, hauptsächlich hinsichtlich der Zwoaldenkassen, ein übersichtliches Bild der geleisteten Steuerbeiträge geben.

Nach verschiedenen Versuchen sind wir zu dem im Inzeratentheile enthaltenen Schema gelangt, das den obigen Anforderungen entspricht. Die Hauptchwierigkeit war, auf dem kleinsten Raume alle diese Anforderungen zu erfüllen; wir glauben auch diese überwunden zu haben: Eine Seite des Buches ist, wenn die einzelnen Felder auf Cicerovertice eingerichtet werden, 20 Cicero breit und

32 Cicero lang — ein Format, wie es sich in jeder Tasche leicht unterbringen läßt. Die Einrichtung ergiebt sich vollständig aus dem Schema. Die Quittung erfolgt einmal mittelst Durchstreichens derjenigen Kassen, in welche der Inhaber nicht gesteuert, und ferner durch horizontale Striche in den einzelnen Feldern derjenigen Kassen, in welche die Beiträge gezahlt wurden. Eine Fälschung kann nicht vorkommen, da Niemand eine Kasse durchstreichen wird, weil er sich hierdurch nur selbst schaden würde, und horizontale Striche kann Niemand hinzufügen, weil die zuletzt gestrichene Woche auf der zweiten Seite durch die Angabe des Datums zu controliren ist.

Die zweite Seite dient hauptsächlich zur Quittung bei Abreise etc. Die hier noch aufgeführten Kassen sind ebenfalls zu durchstreichen, wenn der Inhaber nicht gesteuert hat, was übrigens wol nur da vorkommen wird, wo die eine oder andere Kasse nicht existirt. Zur Glaubhaftmachung der Unterschrift des Ausstellers werden vom Verbandspräsidium an alle Gauverbandsvorsteher und durch diese an alle Ortsvorstände gleichmäßige Marken (in Form der Briefverschlusmarken) ausgegeben. Der Stempel ist sonach in ganz Deutschland ein gleicher und läßt sich von den betreffenden Ausstellern ohne weitere Abhaltungen aufkleben. Die Anfertigung solcher gleichmäßigen Marken hat auch noch den Vortheil, daß das Verbandspräsidium, resp. die Gauverbandsvorstände, dadurch in den Stand gesetzt werden, die einzelnen Ortsvorsteher zu controliren, was in Bezug auf die Auslegung und Instandhaltung eines Mitgliederbuches von Vortheil ist.

Die übrige Einrichtung des Buches ist folgende: 1) Titel; 2) Bemerkungen bez. der Fälligkeit des Buches; 3) Verbandsstatut; 4) Quittung über die bis zum Jahre 1869 geleisteten Steuerbeiträge (bei Aufnahme, resp. Ausstellung des Buches auszufüllen); 5) Quittungen nach befolgendem Schema (auf 10 Jahre berechnet).

Wir haben die Einrichtung des Buches für wichtig genug gehalten, um den Rath sämtlicher Vertheiligten vorher einzuzuholen, und bitten demnach alle Diejenigen, welche irgend welchen Vorschlag in dieser Beziehung zu machen haben, dies uns nebst Angabe der etwaigen Aenderungen bis zum 1. Juli d. F. zuzulassen zu lassen.

Nach Ablauf dieser Zeit werden wir die eingegangenen Vorschläge den Mitgliedern der ständigen Commission zur Beschlussfassung übersenden.

Leipzig, im Mai 1868.

Richard Härtel.

Rundschau.

Herr Moriz Müller in Pforzheim hat uns ein Flugblatt übersendet: „Einige Fragen an die Gegner der achtstündigen Tagesarbeit“, in welchem er wiederholt die achtstündige Tagesarbeit incl. des Sonntags vertheidigt. Wir lassen das Wesentlichste seiner Ausführungen im Nachstehenden folgen: „1) Ist es Wahrheit oder nicht, daß Das, was in Bezug der Freiheit für den Einzelnen gut ist, auch im Allgemeinen für die Gesamtheit gut sein muß? Ich halte es also für mich gut (und es würde mich empören, wenn es die Polizei zu hindern vermöchte), daß ich für mich Sonntags arbeiten kann, was ich will, ich kann z. B. Ohringe machen, meine Hosen ausklopfen, im Garten graben und schaufeln, auf meinem Flügel eine Stube einbauen, eine Dogmatik studiren (ist eine schlimmere Arbeit als Holzspalten, und wenn sie von Daniel Schenkel ist) ja — ich kann sogar während der Kirche hinstehen und mit meiner Feber gegen die Kirche schreiben: warum soll es denn so arg schädlich sein, wenn es Gesez, Sitte und Brauch wird, daß man während der Kirche sich für irgend einen Zweck versammeln oder einen Vortrag abhalten darf, daß man in Fabriken und Werkstätten zu zweit, dritt und zu jeder beliebigen Zahl arbeiten, grade so wie man auch zusammen auf der Eisenbahn oder in der Gasse fahren und reisen darf? Aus welchem Grunde soll denn, wie es heißt, wenn dies erlaubt wäre (man vergesse dabei die Achtstundenarbeit nicht!), Familie, Freundschaft, Natur, Fortbildung, Freiheit und Gleichheit“ bei den Arbeitern verloren gehen?!? Und die Götter sitzen in den Wolken und lachen unserer Thorheit. Was wurde von den Gegnern eingewendet? Nichts als das: Diese Art Freiheit würde gemißbraucht werden und führe zu weiter nichts, als daß die Arbeiter sieben Tage für denselben

Iur Geschichte der Buchdruckerkunst.*

5. Die ersten Buchdrucker Dresdens.

Dresden scheint eine von den größeren deutschen Städten gewesen zu sein, in welchen die Buchdruckerkunst erst in späterer Zeit Eingang fand; wenigstens läßt sich nicht mit Gewißheit nachweisen, daß es im 15. Jahrhundert hier schon eine Buchdruckerei gegeben habe.

Als der erste Dresdener Buchdrucker wird Wolfgang Stöcklin aus München angeführt. (Sein Geschlechtsname Stöcklin verwandelte sich in Sachsen später in Stöckel.) Derselbe wird als ein gelehrter Mann bezeichnet; er hatte, wie viele der damaligen Buchdrucker, studirt und erhielt zu Erfurt, wo er auch die Buchdruckerkunst zuerst betrieb, den Titel Baccalaureus. Von Erfurt lebte er nach Leipzig über und erst später nach Dresden, wohin ihn der Herzog Georg als „Hofbuchdrucker“ berief. Stöckel war einer der berühmtesten Buchdrucker seiner Zeit. Es sind noch verschiedene der aus seinen Officinen hervorgegangenen zahlreichen Bücher erhalten. In Dresden druckte er unter Andern eine deutsche Uebersetzung des neuen Testaments von Hieronymus Emser mit einer Vorrede des Herzogs Georg (1527, Fol.), welche 1828 eine neue Auflage in Octav erlebte. Die große religiöse Bewegung der damaligen Zeit scheint ihm mehr Beschäftigung gewesen zu sein; denn in Leipzig druckte er verschiedene Schriften für Luther, als „Hofbuchdrucker“ in Dresden aber war er ein heftiger Gegner desselben, soll er später bei der Ausbreitung der Lutherischen Lehre in Dresden im Jahre 1539 zu derselben übergetreten sein. Als charakteristisch wollen wir noch seine Druckfirma erwähnen. Während sich die moderne Typographie der wichtigsten Kürze bei den Druckfirmen bestrahlt, liebten die ersten Buchdrucker in der Regel das Gegentheil und

Stöckel leistete hier das Mögliche. „Wolfgangus Molitor, alias Stöcklin, Stöckel dictus de Monaco, Baccalarus Wolf. Monacensis.“ Mit allen diesen Namen erscheint er auf den von ihm gedruckten Büchern.

Matthäus Stöckel, der Ältere, Sohn des Vorigen, übernahm nach seines Vaters Tode die Buchdruckerei. Erwähnt wird er bereits im Jahre 1531, jedenfalls als Gehilfe in der väterlichen Officin. Den Titel „Hofbuchdrucker“ scheint er im Anfang nicht gelehrt zu haben, denn erst 1568 wurde die Hofbuchdruckerei unter Churfürst August wieder errichtet. Der Hofprediger M. Christian Schiltke hatte die Aussicht, Dr. Crataun und der Kantmeister Lauterbach mußten „mit denen Buchdruckern und Gesellen ein Bedinge aufrichten“. Die Sezer Gimmel Bergen von Lilbeck und Heinrich Joh. an wurden von M. Schiltke engagirt, Lorenz Schindl, ebenfalls Sezer, von Hofrath Dr. Paul Vogel, der Sieher Engelbrecht Krechting von Hofprediger zu Wittenberg. Die von Stöckel gedruckten Bücher sind, wie der größte Theil der Erzeugnisse der damaligen Presse, fast nur religiösen Inhalts. Die damalige Priesterschaft war es ja insbesondere, welche die neue Erfindung zu ihren Zwecken ausbeutete, und so, wenn auch mit Willkür, zur schnelleren Ausbreitung und Anerkennung unserer Kunst beitrug. Die Reformation bedurfte der Buchdruckerkunst, und die Gegner der Reformation mußten sich derselben bedienen, wollten sie in dem großen Kampfe gegen den Zeitgeist sich nicht selbst aufgeben. Zeugniß davon geben die unzähligen Klosterdruckereien, welche jedoch zum größten Theile einen nur kurzen Bestand hatten.

Wir wollen einige Titel der Stöckel'schen Schriften hier anführen; dieselben sind erschrecklich langweilig und schwillig und charakteristisch für die damalige Zeit überhaupt: „Christliche wahrhaftige Widerlegung und Abweisung der fälschlichsten ungegründeten Aufzählungen, mit welcher die Sacramentirer die reine Kirche zu beschweren

sich unterstehen etc. Item, etliche grenliche und abscheuliche Reden der Sacramentirer etc. Geschrieben durch Dr. Nic. Selmeccerum. Begnabet mit Churfürstlichen zu Sachsen Freyheit.“ Das Buch ist in Quart und 36 Bogen stark. — „Anti sturmius unus, das ist: Widerlegung des Ersten Sturms Joannis Sturmi, den er an der Christlichen Formula Concordias verloren. Gesetzt von LUCA OSIANDRO, d. S. Schrift D. und Wirtembergisch. Hof-Prediger. Aus dem lat. ins Deutsch gebracht durch M. Petrum Glaser, Prediger zu Dresden. A. 1580. 4.“ — „Von den losen Fälschen dieser Welt ganz kurzweilig zu lesen, und auch allen Menschen nützlich zu wissen, mit schönen Figuren gezieret, etc. 1585. 4.“ u. f. w.

Nach Matth. Stöckel dem Ältern übernahm Mattheus Stöckel der Jüngere die Druckerei (1586—1606) und mit ihm erlischt der Name Stöckel unter den Dresdener Buchdruckern.

Hieronymus Schiltke ist der Nächste, welcher eine eigene Buchdruckerei besaß. Er war zu Annaberg 1552 geboren, sein Vater war daselbst Rath's-Verwandter, seine Mutter die Tochter eines Würgermeisters. Er studirte zwei Jahre auf der Universität Wittenberg und kam dann nach Frankfurt a. d. O., wo er bei Johann Schöhorn „die Buchdruckerkunst wohl erlernte.“ Im Jahre 1584 kam er nach Dresden, wo er 1587 nach dem Tode Stöckel's d. Ä. auf sechs Jahre Hofbuchdrucker wurde. H. Schiltke war ein sehr tüchtiger und strebsamer Buchdrucker; Gimmel Bergen II nannte ihn den „Ehrbaren und Kunstreichen“. Er starb am 16. April 1616.

Gimmel Bergen I. war 1588 zu Lilbeck geboren; 1588 betrat er zum ersten Male die Dresdener Hofbuchdruckerei; von 1573 an wird er als Compagnon von Matth. Stöckel d. Ä. angeführt, mit welchem er 1579 den ersten Druck des Concordienbundes lieferte. Er hinterließ drei Söhne, Christian, Johann und Gimmel, die zusammen 1597 das Dresdener Gesangbuch druckten.

* S. „Corr.“ Nr. 1, 3, 7 und 11.

Lohn arbeiten müßten, als was sie jetzt für sechs Tage erhalten. Es wird mir kein Mensch beweisen können, daß ich den Arbeitern je geschmeichelt, oder daß ich zu viel von ihnen erwarte, wenn es gilt, etwas durchzusetzen. Eher das Gegentheil wird mir vorgeworfen. Die Behauptung, daß die Arbeiter solche dumme und feige Menschen seien, sieben Tage um denselben Lohn als für sechs Tage zu arbeiten, muß ich entschieden zurückweisen. Mißbrauch dieser Freiheit, die ich im Allgemeinen für's Ganze beanspruche, wird freilich stattfinden. Allein in dieser Beziehung schlage ich die Volkszeitung mit ihren eigenen Worten: „Dem Mißbrauch unterliegen ja die herrlichsten Einrichtungen.“ Der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf — nämlich den Gebrauch, den wir empfehlen, die Woche nicht mehr als 56 Stunden zu arbeiten, und zwar auch am Sonntag acht Stunden, wenn man Lust hat, diese Freiheit zu benutzen. Ich bitte in Bezug dieser Frage der Freiheit um eingehende, gründliche Antwort. 2) Ist es Wahrheit oder nicht, was ich in Bezug der „Geschichte der Feiertage“ erörterte? Ich behauptete: Je weniger streng diese Feiertage gehalten und je mehr sie abgeschafft worden wären, hätten es die Arbeiter nicht allein verhältnismäßig besser bekommen, sondern sie hätten auch in geistiger und sittlicher Hinsicht im Allgemeinen gewonnen. Das Wort des alten Geschichtsschreibers Schlosser sei wahr, der sagte: Wo auch die Reaction irgend zu einer Zeit ihr Haupt wieder frecher erheben konnte, so war ihr erstes Geschäft, eine strengere Sonntagsfeier zu veranstalten.“ Ganz richtig. Ich behauptete: daß, wenn also in meinem Sinne in richtiger Weise die Freiheit der Arbeit erzielt würde, in gleichem Verhältniß es zur Gehung des Arbeiterstandes etwas beitrüge. Wo ist auch nur eine vernünftige Widerlegung dieser meiner Behauptung und mit vielen Beispielen gegebenen Erörterung zu finden? Ich bitte ergebenst darum. 3) Ist es Wahrheit oder nicht, daß in dem einen Lande, wo es die Arbeiter besser haben oder wo die Arbeiterfrage weniger vorhanden ist, in Amerika, es doch ganz andere Ursachen sind, welche die Arbeiter zu besseren Zuständen kommen lassen, als die dortige strenge Sonntagsfeier? Ja, daß gerade die besten und vernünftigsten Arbeiter dort, so gut sie es haben, uns doch versichern, daß nichts wünschenswerther sei, als die Abschaffung der ungeheuren Sonntags-Religions-beucherei? Wie verhält sich das? Bitte um gefällige Begründung gegen die Consequenzen solcher Thatfachen. 4) Ist es Wahrheit oder nicht, daß, wenn jeden Tag die Achtmundarbeit im Allgemeinen im Volke Gesetz, Sitte und Brauch wird, auch für die Arbeiter mehr Gelegenheit gegeben ist, sich zu bilden und besondere nützliche und höhere Zwecke zu verfolgen? Ich erörterte in einer Menge Beispielen, daß jetzt sowohl die Männer der Wissenschaft und Bildung, als auch die Arbeiter Sonntags gerade am wenigsten in Verbindung kommen können. Wenn dies bei 300 Vereinen in 30 Vereinen doch geschieht, so beweist dies erstens nichts, zweitens habe ich mich noch nie und nirgends selbst überzeugt und trotz allen Erkundigungen auch nicht erfahren, daß es in genügender Weise geschehe. Nach der Kirche ist nichts zu machen, der Eine ist vom Spaziergange, der Andere von irgend einem Seidel oder Schoppen milde und marode, oder es winkt ihm eine Unterhaltung, eine Musik oder auch irgend ein Tausendkünstler und sonstige Ansehungs-kräfte. An den Sonntagen sind weder die Arbeiter noch die Herren Professoren, Directoren, Lehrer u. zu gebrauchen. — Nun denke man sich den Sonntag völlig frei gegeben — und jeden Nachmittag von 2, 3 oder 4 Uhr Feierabend — ob da die Männer der Arbeit und

der Wissenschaft einander die Hand nicht kräftiger reichen können, als es jetzt geschieht und geschehen kann? Wo finde ich die Widerlegung meiner Definitionen und Schlussfolgerungen? Nirgends. Bitte darum, aber nur keine allgemeinen Nebenarten. 5) Ist es Wahrheit oder nicht, wenn ich erörtere, daß die wahren Sonntage, wenn auch in verminderter Zahl, erst dann recht beginnen würden, wenn meine Gebanten und Vorschläge sich verwirklicht hätten? Ich stellte es in genügender und in klarer und verständlicher Weise dar, daß Folgendes zu geschehen hätte und auch noch in Zukunft geschehen würde: Bei der täglichen Achtmundarbeit wäre doch nicht ausgeschlossen, daß man einzelne hohe Kirchentage feierte. Charfreitag, Ostern, Pfingsten u. mögen vorherhand bleiben; außerdem würden für Familienfeste, Gemeinde- und Vaterlandszwecke, zu Ehren großer Männer u. ganze Feiertage aufkommen. Nimm man an, daß jetzt 52 Sonntage und im Durchschnitt acht Feiertage existiren, also 60 ganze Ruhetage, so würden in Zukunft vielleicht 30 genügen. Die Kirche kann auf 10 davon Anspruch machen, die anderen wären zu anderen Zwecken, aber der Feiertag dieser Art brauchte gerade nicht Sonntag zu sein, sondern könnte, Sinn und Zweck habend, jeden Tag in Anspruch nehmen. Würden — frage ich wiederholt und ich bitte um Antwort — würden solche 30 Feiertage nicht mehr Werth haben als die jetzigen 60? — Ich weiß wohl und wiederhole es, daß meine Gebanten und Vorschläge am schwierigsten auszuführen sind und am längsten Zeit brauchen, nämlich gerade so viel Zeit, bis die Arbeiter im Allgemeinen vernünftiger werden und mehr in Gemeinschaft handeln, was sehr lange dauern wird. Wenn die Ausführung zu lange währt, so liegt es nicht daran, weil meine Sache nichts ist, sondern daran, weil die Arbeiter noch nicht der Art sind, wie sie sein sollten und sein könnten. Aber ich bin ja kein Fanatiker, ich kann gut warten, mir pressirt gar nicht. Wahrheit! (Sehr glaublich!) Es ist nahezu gerade Realität, zu behaupten, daß wenn morgen meine vorgeschlagene Reform sich verwirklichte und jeden Tag acht Stunden gearbeitet würde, nur die Fabrikanten einen Nutzen hätten!

Herr Müller meint also, daß es noch sehr lange dauern werde, ehe sein Vorschlag in Ausführung kommen würde, und hat damit unsere Agitation gegen die Sonntagsarbeit unterstügt. Er sagt an einer andern Stelle, daß man nicht gut von 13 oder 14 Stunden auf 8 Stunden pro Tag werde überspringen können; wir fügen hinzu: Lassen wir die Sonntagsarbeit eine gebräuchliche werden und verlängern die Wochenarbeit dadurch auf 70—80 Stunden, so wird es noch schwerer werden, auf 56 Stunden herabzugehen. Deshalb schaffen wir vor Allen die Sonntagsarbeit ab — ein Compromiß, wie ihn Herr Müller vorgeschlägt, wird sich dann viel leichter zu Stande bringen lassen. Will man die Arbeitszeit verkürzen, so fängt man die Agitation nicht mit einer Verlängerung an!

In Hagen fand am 21. Mai ein rheinisch-westfälischer Arbeitertag statt. Außer einer Verhandlung über die Eisensölle beschloß man eine Petition an den Reichstag um Beseitigung der herkömmlichen Beschlagnahme des zukünftigen Arbeitslohnes, sowie um Aufhebung der Fabriken-Gerichtsdeputationen und der Schulhaft. Die Fabriken-Gerichtsdeputationen haben über Streitigkeiten zwischen Fabrikanten und Fabrikarbeitern u. s. w. zu entscheiden und werden aus den Gerichtsbeamten und technischen Beistzen zusammengesetzt; letztere werden von und aus den Arbeitgebern gewählt.

Die Auswanderung in den Eisen- und Kohlen-districten von Süd-Wales hat in den letzten Wochen

bedeutend zugenommen. Der Hauptgrund ist die beträchtliche Herabsetzung der Pöhne der Eisen- und Kohlenbergwerk-Arbeiter.

Ein Polizeibericht bespricht die vom Staate betriebenen Cigarrenfabriken in Wien. Es wird darin gesagt, daß der wöchentliche Verdienst nur 3—4 fl. beträgt und daß aus diesem Grunde der Zubrang von Arbeiterinnen kein allzugroßer sei. Die Sittlichkeit der jüngeren Arbeiterinnen sei meist zweifelhaft, wenn nicht gar offenbar schlecht, und dies nur deshalb, weil ihre Subsistenz durch den Wochenlohn nicht gedeckt ist und sie daher auf Neben-erwerb in den Abendstunden wie an Sonn- und Feiertagen angewiesen sind. Man habe vor einigen Jahren dem Verhalten der Arbeiterinnen während der Arbeitsstunden eine religiöse Färbung nach Außen zu geben versucht, jedoch erfolglos. (Sätte man versucht, sie besser zu begablen, dann würde man nicht von Erfolglosigkeit zu berichten haben.)

Einer der größten Kaufleute in Newyork hat mit einem Aufwande von einer Million Pfund Sterling ein Frauen-Asyl errichtet, bestehend aus einer Reihe von Wohnungen für die von ihrer Arbeit lebenden Frauen und Mädchen. Es sollen die betreffenden Personen darin Wohnung und Kost zu einem billigen Preise erhalten.

Der Norddeutsche Reichstag nahm folgenden Regierungsantrag an: „Der Personalarrest ist als Executionsmittel in bürgerlichen Rechts-sachen insoweit nicht mehr statthaft, als dadurch die Zahlung einer Geldsumme oder die Leistung einer Quantität vertretbarer Sachen oder Werthpapiere erzwingen werden soll.“ Damit ist eine Einrichtung gefallen, die wenig oder gar nichts genützt hat. In's Berliner Schulgefängniß wurden im Jahre 1866 1305 Personen eingeliefert, von denen nur 45 wegen geleisteter Zahlung entlassen wurden; im Jahre 1867 wurden von 1387 nur 54 wegen Zahlung entlassen. Bemerkenswerth ist, daß in diesen beiden Jahren eine Schuldhaft vorkam, bei der es sich nur um 8 Sgr. 4 Pf. handelte. — Anschließend an den obigen Beschluß brachte der Abg. Schulze-Delitzsch folgende Resolution ein: „Der Reichstag wolle, nach Annahme des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, beschließen, folgende Resolution anzunehmen: den Bundesrat aufzufordern, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, worin das unbedingte Verbot jeder Beschlagnahme noch nicht verbinder Arbeits- und Dienstflöhe im Executions- und Arrestwege ausgesprochen wird.“ Diefelbe wurde ebenfalls angenommen.

Der Vorstand des Bärenvereins der deutschen Buchhändler hat an das Bundespräsidium und an den Reichstag des Norddeutschen Bundes zwei Eingaben gerichtet. Die eine derselben verlangt, daß das Gesetz zum Schutz des Urhebers an den Werken der Literatur und Kunst, ehe dasselbe dem Reichstage vorgelegt wird, einer aus Buch-, Musikalien- und Kunsthändlern bestehenden Commission unterbreitet werden soll; die andere wünscht Befreiung der Concessionspflicht für die Presse-gewerbe.

Am 31. Dec. 1867 belief sich die Totalsumme der österreichischen Staatsschulden auf 3,025,515,896 Gulden, die Zinsen für dieselben betragen im Jahre 1867 127,715,147 Gulden und es hatten sich die Staatsschulden von Ende December 1866 bis dahin 1867 um 105,598,206 Gulden vermehrt.

Das spanische Volk klagt stänbig über Armuth und diese Klage ist eine begründete, trotz alledem votirte man der Infantin Isabella bei ihrer Verheirathung eine Aussteuer von 22 Mill. Realen in Geld und 3,300,000 Realen an Geschmeide. Ferner baut man ihr einen

Gimel Bergen II. wurde nach dem Tode seiner beiden älteren Brüder (Christian und Johann) Hofbuchdrucker. Er starb am 22. Juni 1687. Auch er hinterließ drei Söhne: Gimel, Christian und Melchior. Der Erstere, Gimel Bergen III., erlangte am Substanzum 1640 in Leipzig den „Hoffensianum“ und starb bereits am 20. Juni 1643 in seinem 28. Lebensjahre als Hofbuchdrucker-Berweser. Christian war Buchhändler. Der jüngste aber, Melchior Bergen, war Churfürstlicher Hofbuchdrucker und starb als solcher am 1. Dec. 1667. Melchior Bergen hinterließ ebenfalls drei Söhne, doch können wir nicht berichten, ob dieselben Buchdrucker waren.

Wir schließen hiermit die Nachrichten über die ersten Buchdrucker Dresdens. Jedenfalls können wir aus allen diesen kurzen Notizen ersehen, welche einen heruntergekommenen Stand die heutigen Buchdrucker im Gegensatz zu den frühern bilden. Trachten wir deshalb danach, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, unser Geschäft baldigst zu dem Ansehen zu bringen, welches es unstrittig verdient.

O. P.

Diplomatie in America. Die Vernehmung des General Lorenzo Thomas als Zeugen in dem Johnson'schen Proceß erregte im Senat allgemeine Heiterkeit, da der tapfere General und designirte Kriegsminister mit seltener Naivität über seine Verhandlungen mit dem wirklichen Kriegsminister, General Stanton, Bericht gab. General Thomas erklärte u. A.: „Als ich (am 22. Febr.) zu General Stanton kam, sagte ich ihm: „General, wenn Sie mich wieder einmal verhaften lassen müssen, so möchte ich bitten, dies nicht zu thun, bevor ich Zeit gehabt habe, etwas hinunterzuschlucken. (Lachen.) Heute habe ich noch nichts weder gegessen noch getrunken.“ (Neues Gelächter.) Herr Stanton legte darauf seinen Arm um meinen Nacken, wie er in vertraulicher Weise dies zu thun pflegt,

und fuhr mir mit der Hand durch die Haare. Dann wandte er sich an General Schriver und sagte zu ihm: „Schriver, haben Sie keine Flasche hier? Holen Sie doch eine.“ (Fürchterliches Gelächter auf den Wänden des saubren Gesellschafts. Die Damen schwingen ihre gestickten Taschentücher.) Schriver öffnete seinen Schrank, der mit einem Schlüssel verschlossen war, und brachte ein kleines Fläschchen heraus. Der Secretair schlug darauf vor, nur einen Eßlöffel voll Whiskey zu nehmen, um sich den Gedächtniß daran nicht zu verderben. (Lachen.) Ich antwortete, daß ich mit Vergnügen einen Tropfen nehmen würde. General Schriver leerte darauf den Inhalt des Fläschchens in ein Kelchglas und theilte ihn gleichmäßig. — Stan-berry (Abwot des Präsidenten): Theilte er wirklich gleichmäßig? — General Thomas: Ja, er hob die Gläser so in die Höhe (anzeigend) und maß sie mit den Augen ab. In diesem Augenblick kam ein Diener mit einer vollen Flasche Whiskey. Sie wurde entkorkt und wir tranken alle Drei. — Stan-berry: Und dies war die einzige „Gewalt“, welche an jenem Tage angewendet wurde? — General Thomas: Das war alles.“ — Während also die drei Herren solchermaßen ruhig ihren Whiskey tranken und sich friedlich beneideten — hatte die ganze Bevölkerung Washingtons in ängstlicher Spannung ihre Blicke auf das Bureau des Ministeriums gerichtet und erwartete jeden Augenblick, das Schreckbild des Bürgerkrieges daraus hervorgehen zu sehen.

Ein Jubiläum. Die „Volkszeitung“ von St. Louis vom 14. April schreibt: „Ein Fest ganz eigener Art, ein Fest, welches vielleicht in einer langen Reihe von Jahren nicht wieder gefeiert werden dürfte, fand gestern in der Officin der „Volkszeitung“ statt. Es war die Feier des 50jährigen Wanderschaftslebens von Wilhelm August Keil, einem Buchdrucker, der seit geraumer Zeit in der „Volkszeitung“ beschäftigt ist. — Derselbe wurde am

9. April 1800 in Tromsjoe, Norwegen, geboren. Er war der jüngste Sohn von 11 Kindern. Sein Vater war der Redacteur und Herausgeber der „Tromsjoe-Zeitung“. Keil trat am Ohermontag 1813 bei ihm in die Lehre und wurde am Ohermontag 1818 aus derselben entlassen. Mittlerweile hatte er die Bekanntschaft eines Dr. W. Schnell gemacht, welcher ihn mit auf die Reise nahm. Keil begab sich von Tromsjoe nach Kopenhagen, Albed, Hamburg, Leipzig, Hannover, Hesse-Kassel, dann in die Schweiz, welche er nach allen Richtungen durchkreuzte und 7 Jahre dafelbst zubrachte. Von da ging's nach Italien, von da zurück nach Warschau, hierauf nach Deutschland, dann nach Ungarn, Siebenbürgen, Semlin und Konstantinopel, von da wieder nach Kopenhagen und der Schweiz und im Jahre 1850 nach America. In den Vereinigten Staaten giebt es kaum eine Stadt, in welcher eine deutsche Zeitung besteht, wo Keil nicht gearbeitet hat. Texas, Louisiana, Mississippi, Alabama, Tennessee, Kentucky u. s. w. durchkreuzte er zu Fuß. Salt Lake ist ihm ebenso bekannt wie St. Louis. — Keil diente zu verschiedenen Zeiten als Soldat. Zuerst in der polnischen Revolution 1830, dann beim Kaiserl. Putsch 1832, hierauf 1848, worauf er am 6. Mai 1850 seinen Abschied als Capitän der regulären Armee erhielt. In America diente er beim Ausbruch der Rebellion im 67. Ohio-Regimente 3 Jahre, dann im 41. Missouri-Regimente 1 Jahr. Bei beiden Regimentern erhielt er einen ehrenvollen Abschied. Nach seinem Austritt aus dem Militair arbeitete er wieder als Buchdrucker in St. Louis und theilweise als Notenfeger, worin er besonders bewandert ist. — Die Orator, welche ihn gestern von seinen Collegen dargebracht wurde, war wirklich großartig. Das Gehep-personal der „Post“ und des „Anzeigers“ erschien in corpore auf unserer Office, um dem Jubilar zu gratuliren. Ein hübscher Pokal wurde ihm zum Geschenk gemacht u. s. w.

Palast, der 8 Mill. kostet, giebt ihr noch 1,900,000 Realen für ihre Privat-Cafette und 1,200,000 Realen als Geschenk des Königs. Das macht zusammen ca. 36 Mill.

Durch die in den letzten 15 Jahren stattgefundenen Kriege sind 1,742,990 Menschen getödtet und 47,750 Mill. Franken verbrannt worden. — Die Kosten für Anschaffung von Hinterladern betragen in Oesterreich 80, in Frankreich 100, in Rußland 130, in England 65 Mill. Franken.

Das Postamt in Newyork sendet wöchentlich 180 - 190,000 Briefe nach Europa. Davon kommen auf England 70,000, Frankreich 36,000 und Deutschland 79,000.

Beiträge zur socialen Frage.

VI. * Die Gewerbefreiheit.

Während das Coalitionsrecht nur von einem Theile der Bevölkerung, den Arbeitnehmern, gewünscht wird, petitioniren darum und preisen die Vorzüge der Gewerbefreiheit beide Theile, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Mit dieser Freiheit soll eine Breche in diejenigen Zustände geschlagen werden, welche noch unter dem Zunftzwange leiden. Es würde zu weit führen, einen detaillirten Bericht über Zunftwesen und Gewerbefreiheit zu liefern; nur sei hier in Betreff der Zünfte erwähnt, daß sie allein es waren, welche im Mittelalter gegenüber dem Adel und der Geistlichkeit nicht nur den Handwerkerstand zu Rang und Ansehen brachten, sondern auch die wesentlichste Grundlage bildeten, auf welcher sich deutsche Cultur und deutsche Gewerthätigkeit zur höchsten Blüthe entwickelten. Wie natürlich Alles seinen Culminationsspunkt erreicht und dann wieder abnimmt, so erging es auch den Zünften. Mit Erlaß der Reichs-Polizeiordnung von 1548 und 1577 hatte sich bereits der schändlichste Mißbrauch der Zunftgerechtfame eingebürgert. So durften z. B. die Goldschmiede in Danzig nicht vor 5 Uhr früh beginnen und mußten Abends 9 Uhr schließen. Wer seine Arbeit nicht mit 2 Gefellen und 2 Lehrlingen schaffen konnte, war gehalten, sie einem Andern zu überlassen. Die Tuchmacher durften nur eine bestimmte Zahl von Tuchen von bestimmter Farbe fabriciren. Es stand Strafe darauf, wer einen Gefellen aus England, Schottland, Flandern, Holland, Hochdeutschland, Dänemark, Schweden oder Polen annahm. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts durfte jeder Meister nur einen Lehrling halten. Noch härter waren die Bestimmungen betrefis der Ehe. In München wurde bei pilsweise im Jahre 1420 bestimmt, daß kein Bäcker zum Waden zugelassen werden solle, er sei denn beweiht. Und um das Maß der Liebesleidens eines solchen unfeiwilligen Heirathscandidaten noch voll zu machen, durfte er nur Witwen oder Meisterstöchter aus der Zunft heirathen, die oft kein Uebermaß von Lebenswürdigkeit besaßen. In gleicher Weise waren die Grenzen des Arbeitsgebietes gesteckt. Um ein annäherndes Bild zu geben, sei der Proceß erwähnt, der mit vieljährigem Eifer von den Webern in Breslau gegen die Mezzolanmacher ebenfalls geübt wurde, weil letztere gemischtes Gewebe aus Wolle und Leinwand arbeiteten. Die Weber beriefen sich hierbei auf die Bibel, in der unser Herrgott ausdrücklich Mezzolanfärberei verboten habe, denn im 2. Buch Mose, Cap. 22, V. 11, heißt es: „Du sollst nicht anziehen ein Kleid von Wolle und Leinwand zugleich gemengt!“ Und wirklich erfolgte ein kaiserliches Verbot, welches freilich bald wieder aufgehoben wurde, da ja die Bibel auch das Schlachten der Schweine zu menschlicher Nahrung verbietet.

Diese entsetzlichen Beschränkungen, die sich in der einen oder andern Form, auf dem einen oder andern Gebiete, mehr oder weniger schroff noch bis in die Neuzeit erhalten haben, will man sammt und sonderb aufheben. Es kann selbstredend nicht meine Absicht sein, den noch bestehenden Beschränkungen das Wort zu reden; ich bin auch weit entfernt, die Vortheile der Gewerbefreiheit in Frage zu stellen; aber ich begreife nicht, wie die Arbeiter glauben können, in ihrer Gesamtheit davon Nutzen zu ziehen. Wenn Schulze-Delitsch die Gewerbefreiheit für notwendig findet, so hat das einen Sinn; wenn wir Arbeiter dies aber auch thun, so habe ich bis jetzt vergebens nach einer Begründung gesucht. Machen wir uns nämlich klar, daß unser gesamtes Streben dahin geht, den Wohlstand möglichst gleichmäßig zu vertheilen, zu decentralisiren, so kann man doch dazu nicht die Gewerbefreiheit brauchen, welche das Kapital centralisirt. Ich habe bei meinem Aufenthalte in Thüringen darüber Betrachtungen angestellt: Für das Bedürfnis einer bestimmten Bevölkerung genügen z. B. ein Metzger, ein Bäcker und ein Brauer. Bei einer den Verhältnissen entsprechenden Beschränkung würde also der Gewinn, der sich aus dem Betriebe der genannten Beschäftigungen ergibt, sich auf drei Menschen vertheilen. Bei der Gewerbefreiheit stellt sich die Sache anders. Der Gewinn geht von vornherein in eine Hand; zwei Menschen sind der Aussicht des Selbständigwerdens beraubt, da ihnen wol die Mittel für ein von den dreien, aber nicht für alle drei Gewerbe zur Hand sind. Hier pflegt man nun mit der landläufigen Phrase zu kommen: Ja, da muß dann die Concurrenz eintreten! Gut. Es etablirt sich ein zweiter Unternehmer da, wo ebenfalls einer hinreißend ist. Beide Rivalen werden nun durch Billigkeit oder Güte sich den Abjag sichern wollen, und wer trägt schließlich die Haut

zum Markte? Die Arbeiter! Denn da die Concurrenz meistens auf dem Wege billiger Herstellung gemacht wird, so läßt der Unternehmer nicht von seinem Gewinn ab, sondern drückt auf den Arbeitslohn. Der triumphirende von beiden Unternehmern aber bringt den andern zum Bankrott, und nicht nur diejenigen Arbeiter, welche auf Credit hin die Einrichtungen des Geschäfts gemacht, gehen ihrer Bezahlungen verloren, auch die darin thätig gewesenen verlieren Arbeit und Existenz.

Was ich hier im Kleinen vorgeführt, tritt in noch größerem Maße mit der Entwicklung des Fabrikbetriebes hervor. Während die Handwerker früher für den Localmarkt, für die Bedürfnisse einer kleinen Stadt oder eines Theiles derselben arbeiteten und sich annähernd ein Bild von dem Bedürfnis ihrer Artikel machen konnten, ist dies vollständig illusorisch gemacht worden durch die Etablierung des Weltmarktes. Jrgend ein Industrieller unternimmt, entweder mit Geld oder, wie hauptsächlich, auf Credit die Herstellung eines Artikels, den er noch nicht dem Bedürfnis entsprechend producirt wähnt, oder den er billiger herstellen kann, als Andere das bisher gethan. Er entsendet Reisende mit Proben und Empfehlungen nach allen Richtungen, die aber bald mit der niederschlagenden Nachricht heimkehren, daß der Artikel bereits besser oder billiger vorhanden ist. Was bleibt dem Unternehmer nun übrig, als entweder um jeden Preis zu verkaufen und dadurch den Andern Schaden und sich keinen Gewinn zu bringen, oder auf noch billigere Herstellung zu sinnen, auf Kosten des Arbeitslohnes nämlich.

Die unumschränkte Gewerbefreiheit würde also nach meinem Dafürhalten ein Gebiet liefern, auf welchem nicht der Arbeiter, sondern das Kapital sich in immenser Weise breit machen würde. Es ist selbstredend, daß ein Theil der Unternehmungen glücken würde, und zwar dadurch glücken, daß dieselben im großartigsten Maßstabe und mit den neuesten Erfindungen eingerichtet würden; wie will man aber der Arbeiterstand für sich etwas profitieren? Noch ehe er sich über das Zweckmäßigste klar geworden, noch ehe sich verschiedene Berufsgenossen verständigt haben, hat bereits die Speculation und das Kapital Alles an sich gerissen, was rentabel erscheint, und dem Arbeiter geht es wie dem Poeten in Schiller's „Theilung der Erde“:

Ganz spät, nachdem die Theilung längst geschahen,
Naß der Poet, — — —

Man wird mir nun einwenden, daß gegen diese Extravaganzen des Kapitals die Productivassociation der Arbeiter auftreten müsse, und daß zweitens die Arbeiter eine Lohnherabsetzung nicht dulden dürfen, wodurch jene Schmutzconcurrenz entsteht, so habe ich darauf nur zu antworten, daß die Productivassociationen, selbst wenn sich alle Interessen dabei betheiligen, wol eine bessere Einnahme der Mitglieder, niemals aber einen Kampf mit dem Kapital im Großen hervorrufen können. Zu dem zweiten Punkt kommt aber noch ein anderes Moment in Betracht: die Arbeitstheilung. Dieses Attribut der neuern Industrie ist dazu angethan, bei Einführung der Gewerbefreiheit die Beibehaltung, resp. die Erhöhung des Lohnes vollständig lahm zu legen. Unter Arbeitstheilung versteht man nämlich die Zerlegbarkeit der Arbeit eines Artikels in die einfachsten verrichtungen, so z. B., daß zur Herstellung eines bedeutenden Tabellenwerkes einige Setzer die Röhre setzen, die anderen anschlagen, die dritten die Ziffern dazu liefern, die vierten corrigiren und ausschließen, ablegen u. s. w. Man wird einräumen, daß bei dieser Herstellung thätige Arbeiter nur zu den beiden ersten verrichtungen nützlich sind, die anderen aber von den mangelhaftesten geleistet werden können. Diese Art der Production hat neben dem Vortheil der Massenherstellung auch noch den für die Arbeitgeber, daß sie im Fall einer Preisdifferenz durchaus nicht gezwungen sind, auf die gestellten Forderungen einzugehen, sondern sie werden nur die besten von den Arbeitern behalten und gut bezahlen um die complicirtesten Arbeiten machen zu lassen, während sie zur Herstellung der übrigen, auf Grund der Arbeitstheilung sehr leicht ausführbaren Leistungen mit Hilfe der Gewerbefreiheit Leute aus allen Berufsklassen heranziehen und wo möglich noch weniger bezahlen.

So gestaltet sich nach meiner Auffassung die Gewerbefreiheit für den Arbeiter. Ich will damit nicht gesagt haben, daß der Einzelne nicht sein Glück oder die Verbesserung seiner Lage dadurch möglich machen könne; ich will nur hervorheben, was für die Gesamtheit dabei herauskommen kann — doch die einzige Rücksicht, die uns bei unsrer Unternehmungen leiten muß. Es kommt mir auch nicht in den Sinn, zu verlangen, daß von den Arbeitern irgend etwas zur Hinderung der Gewerbefreiheit geschehe; ich will einzig und allein, daß man von den hohen Erwartungen zurückkomme, die daran in unseren Kreisen geknüpft werden, und daß man den sogenannten „Volksbeglückern“ zeige, daß man doch nicht so dumm ist, wie sie meinen! Fern. Smalian.

Vereins-Nachrichten.

R. Augsburg, 29. Mai. Am Montag, den 18. d. M., fand eine leider wieder sehr schwach besuchte Gewervereins-Versammlung statt, welche folgende Punkte zur Erledigung brachte. 1) Erlaß einer Aufforderung zum Beitritt an die noch nicht dem Verbands begetretenen Augsburger Kollegen, so wie Vorlage eines die Verbandszwecke klar darlegenden und erläuternden Einladungs-schreibens, verbunden mit der Einladung zum Wohnen

einer auf Sonntag, den 24. Mai, anberaumten allgemeinen Buchdrucker-versammlung. Hierzu ertheilte die Versammlung ihre Genehmigung. In Betreff des 2. Punktes der Tagesordnung, die Collegen der im Kreise Schwaben und Neuburg liegenden Druckorte zum Beitritt zu veranlassen, beschloß die Versammlung, der Ausschuß möge an selbige nebst dem stenographischen Berichte über den 2. deutschen Buchdrucker-tag ein die Principien des Verbandes erläuterndes Schreiben, verbunden mit der Aufforderung zum Beitritt, ergehen lassen. Punkt 3 der Tagesordnung: Jahresrechnungsablage. Diefelbe ergiebt folgende kurzgefaßte Daten:

Jahresabluß pro 1867/68.

a. Einnahmen.	
Sumi	105 Mitglieder 10 fl. 30 fr.
Juli	111 = 11 = 6 =
August	101 = 10 = 6 =
September	95 = 9 = 30 =
October	88 = 8 = 18 =
November	82 = 8 = 12 =
December	84 = 8 = 24 =
Januar	91 = 9 = 6 =
Februar	98 = 9 = 48 =
März	94 = 9 = 24 =
April	81 = 9 = 6 =
Mai	106 = 10 = 6 =
1141 Mitglieder 114 fl. 6 fr.	
b. Ausgaben.	
I. Quartal	7 fl. 36 fr.
II.	= 12 = =
III.	= 11 = 10 =
IV.	= 51 = 16 =
Summa: 82 fl. 2 fr.	
Abgleichung.	
Gesamteinnahme: 114 fl. 6 fr.	
Gesamtausgabe: 82 = 2 =	

Rassenbefand (31. Mai 1868): 32 fl. 4 fr. Die Ausgaben zerfallen in Verwaltungskosten, Verbandsbeiträge, Gautagskosten, Diäten für den Delegirten nach Berlin und diverse Ausgaben.

Wir machen hiermit noch die Mittheilung, daß sich 3 Collegen in Krumbach und 1 Colleague in Friedberg dem Vereine angeschlossen haben. Mögen sie Nachahmung finden.

Die am Sonntag, den 24. Mai, stattgehabte allgemeine Buchdrucker-versammlung war trotz des schönen Wetters einmal wirklich besuch. Der Zweck dieser Versammlung war folgender: Da mit dem zweiten deutschen Buchdrucker-tage die provisorischen Statuten ihre Gültigkeit verloren, ein definitives Statut zu schaffen. Bei der Beratung der bez. Vorlage war den Nichtmitgliedern des Gewervereins das Recht berathender Stimme eingeräumt. Die Statuten sind natürlich dem allgemeinen Verbandsstatut angepaßt und stellen als einzigen Zweck des Vereins die materielle Hebung seiner Mitglieder auf, von dem Gedanken ausgehend, daß die geistige Hebung bei materieller Wohlfinden sich jeder Einzelne dann selbst zu schaffen im Stande ist, wie solches unser Delegirter auf dem zweiten deutschen Buchdrucker-tage besonders betonte. Die anwesenden Nichtmitglieder des Vereins erklärten (freilich nur privatim), wenn der Verein diese Bestrebungen zur Wirklichkeit mache, würden auch sie sich und mit ihnen noch verschiedene der nicht anwesenden Collegen dem Vereine anschließen.

Mögen die Collegen Augsburgs doch endlich auch zeigen, daß sie die gegenwärtige Zeit und das aus ihr entspringende Bedürfnis erfassen, sich enge an einander zu schließen, mögen auch sie eingedenk sein der Pflicht gegen die Allgemeinheit.

Gg. Berlin, 31. Mai. (Buchdrucker-Gehilfen-Verein.) Die Einladung zu der fünften ordentlichen Sonntags-sitzung des Vereins am 24. Mai war mit dem bloßen Worte der Anzeige: „Vortrag“ zu wenig ansprechend, um einen entsprechenden Besuch erwarten zu lassen; trotzdem war die Theilnahme keine geringe. Warum die Tagesordnung so einflüßig war? Das mögen die Götter wissen! Fehlte es etwa an Stoff? Keineswegs! Jetzt, wo wir in der Agitation gegen die Sonntagsarbeit begriffen sind, jetzt, wo die Generalversammlung der großen Kasse vor der Thüre ist, in der die Anträge des Vereins auf Gegenseitigkeit und Freiwilligkeit zum Beschluß kommen sollen, damit auch wir in Berlin unser Votum nicht an solche Collegen austheilen müssen, die sich um uns weiter nicht kümmern, als wenn es gilt, Geld zu holen, jetzt, wo an allen Ecken und Enden der Welt unsere wichtigsten Principienfragen behandelt werden, da sollte man keinen Stoff in Berlin finden? Kennen denn die Buchdrucker den Entwurf zur Norddeutschen Gewerbeordnung nicht? Er enthält doch genug Punkte, die in unsere Verbandsbestrebungen (Sonntagsarbeit, Preßbeschränkungen etc.) thatkräftig eingreifen. Vorträge und Vorlesungen von Collegen finden sich auch, wenn sie nicht gerade in der ersten Stunde gesucht werden! Doch genug davon. — Der dritte Vorsitzende eröffnete in Vertretung die Versammlung und seine Umficht brachte denn einer recht interessanten und wichtigen Gegenstand auf die Tagesordnung: „Die Sonntagsarbeit.“ Unsere Leser werden lachen, aber mit großer Resolution und Stundgebung ist hier nichts gemacht. Es gelangten nun zunächst zwei Antwortschreiben aus der „Berliner Reform“ zur Betrachtung, in denen hervorgehoben wird, daß bei zu geringem Personal ihre Sonntagsarbeit nicht „rentabel“ ist, daß man ferner die „freie Concurrenz“ berücksichtigen möge, die manchen Verleger zur Beibehaltung der

* Siehe „Corr.“ Nr. 4. d. J.

Montagsnummer zwingt, daß sie jedoch gern auf den Wunsch des Vereins eingehen wird, wenn er anderweitig den Beschluß auch zur Ausführung bringen will. — Ein zweites Schreiben ist in duplo, nur mit verschiedenen Unterschriften, seitens der „Staatsbürgerzeitung“ eingelaufen und als Verleger D. v. Holtz und als Eigentümer M. F. Daubitz unterschrieben. Der gleichlautende Text dieser Schreiben erregt ungeheures Gelächter und gipfelt darin, daß es die genannten Herren Abwender merklich finden, daß der Verein sich mit seiner Kundgebung an sie gewandt hat, da sie doch nicht Mitglieder des Vereins seien. — Hierauf wird von zwei Mitgliedern über die Lage der Agitation in ihren resp. Officinen berichtet, von denen das eine, aus der „Staatsb.-Zeitung“, seine und einiger anderer Kollegen Kündigung seitens des Geschäfts erwähnte, welche in Form eines Briefes war und persönlich überreicht wurde. Diese Reserate geben zu den umfassendsten Debatten Anlaß, in welcher namentlich die Nichtigkeit der scheinbaren Hindernisse gegen unser Vorgehen klar gelegt wird. Hauptthemen heben wir die Unterstützungsfrage hervor, welche von der Versammlung so anerkannt wird, daß die Unterstützung auch dort Platz greift, wo Kündigungen vor dem 1. Juli geschehen; ferner wird ein Antrag: „Unterstützung an solche Kollegen, die nicht zum Verein gehören, welche aber das Princip in der Sonntagsarbeits-Frage mit uns theilen und dafür mit der That einsehen, zu gewähren, als wären sie Vereinsmitglieder“, gegen zwei Stimmen angenommen. — Am Freitag, den 5. Juni, Abends 9 Uhr, findet eine außerordentliche Sitzung zur Vorbesprechung der Anträge des Vereins zur Generalversammlung, die am Sonntag den 7. Juni ist, statt.

xyz. Braunschweig, 28. Mai. Wie es mit unserer Preisbewegung an und für sich steht, ist den Lesern d. Bl. aus den beiden letzten Nummern hinlänglich bekannt. Vielesicht erregen auch die nachstehenden Zeilen, welche die unter den hiesigen Kollegen aus jener Bewegung hervorgegangenen Differenzen darlegen, einiges, wenn auch stark mit Mitleid gemischtes Interesse. — Zunächst wollen wir mittheilen, daß sich die Unterzeichner der Resolution in voriger Nummer zu einem Gutenbergsverein constituirt haben, der, ähnliche Tendenzen wie der frühere Leipziger Vertrauensmänner-Verein verfolgend, die Mitgliedschaft von der gleichzeitigen im Verbands abhängig macht. Ferner schicken wir voraus, daß das hiesige „Tageblatt“ sich unserer Sache sehr angenommen und einen kleinen Auszug aus dem Artikel des „Corr.“ in vorletzter Nummer brachte, den es mit einigen auf Erklündigung ihm zugegangenen Ergänzungen verwarf. Tags darauf — man höre! — erklärten die W. e. r. m. a. n. 'schen Kollegen im „Tageblatt“, daß ihnen bereits seit drei Jahren für die hauptsächlichsten Arbeiten der Leipziger Tarif gezahlt wird und daß Herr Westermann für die übrigen Arbeiten außeramtlichermaßen längst höhere Preise zahle, als alle übrigen Principale. Im Auftrage von circa 20 Kollegen veröffentlichte der jetzige Vorsitzende der Tarifcommission, Herr Penz, sodann die in den hiesigen Druckereien geltenden Tarife, wie solche von den Deputirten der betreffenden Officinen in der Commission angegeben. Danach zählen: Bieweg & Sohn 21, Westermann 23, Waisenhans 20, Zul. Krämppe 25, Bruhn 28, Meyer 23 Pf. pro 1000. Das Maß war voll, jetzt lief es über. Die Westermann'schen Kollegen beantragten gestern eine Versammlung, die an demselben Abend abgehalten wurde. Der Vorsitzende, Herr Penz, verlas die jetzt bei uns eingeführte Geschäftsordnung des Leipziger Fortbildungsvereins und sofort begannen die Vorbereitungen zum Kampfe: man brachte einen, übrigens in der Vergangenheit unsern Vorsitzenden keineswegs begünstigten Antrag ein, daß letzterer sich „aller Parteilichkeiten zu enthalten, während seiner eigenen Reden das Präsidium niederzulegen habe“ u. dergl. m. Herr Penz wies auf die oben verlesene Geschäftsordnung und darauf hin, daß dies Alles ja selbstverständlich sei, und keiner der Antragsteller nahm das Wort. Die Sache war damit erledigt und weiß man heute noch nicht, was die Herren eigentlich wollten. — Es erfolgte der Hauptangriff. Ein zweiter Antrag (von den Westermann'schen Kollegen) ging dahin: „Den Vorstand des Vertrauensbundes anzutragen, weil er ein f. z. vom Verein noch nicht genehmigtes Protokoll veröffentlicht.“ Das Wort „anzutragen“ hatte man jedenfalls von den jüngsten amerikanischen Vorgängen stereotypirt; daß eine solche Anfrage gar nicht ausführbar ist, mußten die Antragsteller wol wissen. Nichtsdestoweniger ließ der Vorsitzende ohne Einwendungen darüber debattiren, um auch den Schein der Parteilichkeit zu meiden. Das Ziel dieses Antrags hatten wir jedoch schon in Erfahrung gebracht: man wollte durch diese Angriffe den Vorstand zum Rücktritt nöthigen. Herr Penz gab aber auf dringende Bitten seiner Freunde das Versprechen, selbst bei Annahme eines solchen Antrags das Amt nicht niederzulegen. Bei der Debatte wurde zunächst darauf hingewiesen, daß die Protokolle Eigentum des Vereins seien und dem Vorstand nicht die Beugnis zu zustehe, solche ohne Genehmigung der Versammlung zu veröffentlichen. Für den Antrag sprachen besonders die Herren Wroß, Bödel, Desterreich und Wieders, dagegen die Herren Trümlich, Weiß, Gerhard, Grans und Brummer, und wiesen letztere darauf hin, daß das Protokoll in der letzten Versammlung ohne Widerspruch genehmigt sei. Gäßen die Antragsteller gegen dasselbe etwas einzuwenden gehabt, so wäre die Versammlung der geeigneten Platz gewesen, um eine etwaige Verichtigung zu veranlassen, die alsdann auch der „Corr.“ abgedruckt hätte. Fänden sie aber das Protokoll correct, dann sei es unbegreiflich, weshalb man damit nichtigen umgeben solle. Es bliebe sich gleich, ob

die Veröffentlichung 8 Tage früher oder später erfolge. Uebrigens seien dabei circa 30 Mitglieder beiseitigt und könnten die Herren nicht wissen, ob der Vorstand die Vereinsacten benutzt oder ob eines der Mitglieder sich Nachsicht davon genommen, was ja jedem freistehet. — Nach diesem nahm der Vorsitzende das Wort und übte in längerer Rede eine vernichtende Kritik aller gegen den Vorstand gerichteten Angriffe, sowie über das schließliche Gebahren namentlich der Westermann'schen Kollegen in der Preisfrage. Bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag, ein todtgebornes Kind, mit 44 gegen 8 Stimmen verworfen, eine Niederlage, wie sie sich die Herren Antragsteller wol nicht haben träumen lassen, ihre ellenlangen Gesichter wenigstens legten Zeugniß hiervon ab. Ein dritter Antrag (von Herrn Grans): „Dem Vorsitzenden für sein Verhalten und dem „Braunschweiger Tageblatt“ dafür, daß es sich unserer Sache warm angenommen, den Dank der Versammlung auszusprechen“, wird mit 34 gegen 16 Stimmen ebenfalls verworfen. Viele stimmten wegen des zweiten Passus dagegen, weil dadurch das Publikum abermals an unsere Jervissenheit hätte erinnert werden müssen. — Es folgt ein vierter Antrag (von Herrn Zapf): „Kein Protokoll darf künftig vor seiner Genehmigung veröffentlicht werden.“ Dieser Antrag, mit dem man zugiebt, daß eine solche Veröffentlichung bisher nicht statutenwidrig und „vertrauensbrüchig“ war, wird ohne Debatte einstimmig angenommen. Indes noch ist der Zweck nicht erreicht und konnte überhaupt auch nicht erreicht werden, — man muß wenigstens, wie sich ein späterer Redner ausdrückte, eine „Entschädigung für das glänzende Durchfallen“ haben; man beantrage eine Resolution, ungefähr laute: „Die Versammlung erklärt, daß das Vorgehen ihres Vorsitzenden mit seiner Amtstätigkeit nicht in Einklang zu bringen ist, zumal da die Gründung eines neuen Vereins durch ihn, mit Tendenzen, welche dem Bestreben des Zweigvereins ähnlich sind, und in demselben aufgenommen, ihn erst zum Gebeihen bringen würden, die Interessen unsers Vereins schädigt und Zwiespalt unter seine Mitglieder bringt und hiernach der Vorsitzende als Haupt und natürlicher Conservator des Vereins an unverantwortliche Weise seine Pflicht verletzt hat.“ — Der Antragsteller war Herr Wieders. Welche Logik! werden unsere Kollegen anrufen. Ein Verein, dessen Tendenzen mit dem des Zweigvereins analog sind, soll den Verband schädigen und Unfrieden darun stiften! Ist man vielleicht eifersüchtig, daß man auch außerhalb des Verbandes für dessen Gebeihen thätig ist? Dann könnte man ja dem Gutenbergsverein beitreten. — Aber nein! — der Präsidentensstuhl ist vorläufig auf ein Jahr besetzt. In der Debatte über die Resolution erklärt der Vorsitzende, daß nicht er, sondern die Herren Grans und Gerhard die Gründung des neuen Vereins veranlaßt, er sei jedoch Mitglied des Vereins, befände sich aber nicht im Vorstand desselben, werde jedoch den Verein mit besten Kräften zu fördern suchen. Die Gegner drangen mit heiligen Worten darauf, man möge den Gutenbergsverein auslösen (NB. die Statuten schweigen ganz über unvermeidliche Tändelchen und Schmausereien!), man zieh: „Einheit macht stark“ u. dergl. Die Wahrheit dieses letzten Satzes bestätigte die Abstimmung, die Resolution wurde ebenfalls und zwar mit 39 gegen 4 Stimmen verworfen, 6 enthielten sich der Abstimmung, darunter auch der Herr, welcher vorher eine „Entschädigung“ beanspruchte. Das war der Schluß der Versammlung, und wir wollen hoffen, daß dieses Gewitter die Vereinslust gründlich gereinigt hat.

!?! Graz, 21. Mai. Bekanntlich bestanden hier zwischen dem Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer und dem Gesangverein „Typographia“ erhebliche Differenzen, die auf die hiesigen collegialischen Verhältnisse einen betrübenden Einfluß übten und der Entwicklung der beiden Vereine einen Hemmschuh entgegensetzten. Diese Differenzen sind nun zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeglichen, und besteht dieser Ausgleich in der gegenseitigen Ergänzung der beiden Vereine; die Mitglieder des Gesangvereins sind nämlich dem Fortbildungsvereine, und umgekehrt wieder die Mitglieder des Fortbildungsvereins dem Gesangvereine beigetreten, weil der Fortbestand der „Typographia“ wünschenswerth erkannt wurde und durch diese gegenseitige Unterstützung die Einigkeit unter den Kollegen hergestellt wird. Möge sich diese Einigkeit in allen demnächst an den Fortbildungsverein heranretenden Fragen zum Wohl seiner Mitglieder bewähren! — Im Fortbildungsverein selbst herrscht ein ziemlich reges Leben, namentlich an den wöchentlichen Vereinsabenden, die der Geselligkeit erwidert sind und an denen die in den Fragekasten eingelegten Fragen beantwortet werden. Zwei Abende in der Woche sind den Vorträgen der Stenographie und weitere zwei Abende der französischen Sprache gewidmet, welche Lehrgesellschaften von den Herren Kollegen Mahler und Stiefvater bereitwillig vortragen werden. Im Vereinslocal liegen ferner sämtliche in Graz erscheinenden Journale und Zeitschriften auf, und kann dasselbe jeden Abend besudt werden. Die meiste Anziehungskraft übt jedoch der Sonnabend aus, an dem Gesangs- und komische Vorträge an der Tagesordnung sind.

Leipzig, 29. Mai (Reinigungsdruckerei). Zu der heutigen Versammlung der Actionaire wurde das von der Regierung vielfach amendirte Statut verlesen und hierdurch den Theilnehmern wenigstens ein Einblick in die bevorstehende Geschäftsführung gewährt. Ein Antrag, diese Statuten zu drucken, unterblieb wol nur deshalb, weil die Genehmigung derselben in näher Aussicht steht. — Hierauf legte die Commission zwei Ausführungspläne vor,

die auf 10-, resp. 5000 Thlr. basirt waren. Ueber dieses erste Erforderniß der Klarstellung des Unternehmens sprach man nur wenig, desto mehr über Kleinigkeiten. Den Schluß der Versammlung bildeten verschiedene Offerten von Maschinenfabrikanten, Schriftgießereien u. c.; einige Bedingungen wurden von der Versammlung mit viel Heiterkeit angehört. Innerhalb der nächsten 14 Tage soll eine weitere Zusammenkunft anberaumt werden.

Leipzig, 30. Mai (Fortbildungsverein). Aus dem uns vorliegenden gedruckten Rechenschaftsbericht auf die Zeit vom 1. Sept. 1867 bis 29. Febr. 1868 geben wir folgende Notizen: Die Einnahmen der Vereinskasse betragen 558 Thlr.; 27 Ngr. 7 Pf., die Ausgaben 400 Thlr. 1 Ngr. 2 Pf.; das Vereinsvermögen beträgt 1884 Thlr. 11 Ngr. 9 Pf. Die Unterstützungsliste nahm ein 238 Thlr. 4 Ngr. 6 Pf. und gab aus 253 Thlr. 10 Ngr.; der „Corr.“ (III. und IV. Quartal 1867) hatte eine Einnahme von 675 Thlr. 5 Ngr. 5 Pf., eine Ausgabe von 659 Thlr. 21 Ngr. 4 Pf.; die Sparkasse eine Einnahme von 566 Thlr. 16 Ngr. 6 Pf., eine Ausgabe von 376 Thlr. 7 Ngr. 6 Pf. — In Rücksicht auf das sich immer mehrende Kapital wünschten wir endlich die Bestimmung ausgenommen, daß alle Diejenigen, welche freiwillig ausgetreten sind, nicht wieder aufgenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

S. Berlin. Gemäß dem Vorgange der meisten Städte Deutschlands, das Viaticum nur noch an Verbandsmitglieder zu zahlen, hatten auch die Berliner Kollegen dahin zielende Unternehmungen eingeleitet und die beiden Anträge gestellt, entweder das Viaticum von der großen Kasse überhaupt abzureißen und in den Verein zu verlegen, oder aber die große Kasse zu veranlassen, nur an Verbandsmitglieder zu zahlen. Der erstere Antrag schien damaliger Zeit der empfehlenswertere zu sein; es hat sich jedoch im Laufe der Zeit herausgestellt, daß der zweite den Zwecken mehr dienlich ist, um so mehr, als derselbe sich auch der Zustimmung der Principale erfreut. Man hat sich nämlich gesagt, und meiner Ansicht nach mit Recht, daß es erstens heilsam sei, alle Kassen bei einander zu lassen, und zweitens, daß bei dem Vorherrschen des Paßzwanges es an einem genügenden Ausweise über die volle Verrechnung zur Erlangung des Viaticums fehle, da man nicht immer in der Lage sei, genau zu prüfen, ob der Reisende wirklich Buchdrucker ist. Um daher der Möglichkeit zu entgehen, die Reiseunterstützung auch an Nicht-Buchdrucker zu zahlen, haben auch unsere Principale es für zweckmäßiger gefunden, daß das nun bald in Cours kommende Verbands-Duittungsbuch als die einzige sichere Legitimation zur Erhebung des Viaticums anzusehen sei. Die Sanction zu dieser Maßnahme hat nun eben die nächste Generalversammlung, am 7. Juni, zu ertheilen, und es steht wol zu erwarten, daß sich sämtliche Vereinsmitglieder zu derselben in der Villa Colonna einfinden. Und wenn auch nicht annehmen ist, daß sich dieser zweckmäßigen Maßnahme ein Denker verschließen wird, so ist doch das Erscheinen schon um deswegen geboten, als sich besonders die Herren von Deder gemüthig fühlen dürften, wie in der letzten Versammlung, so auch in der bevorstehenden, durch keineswegs parlamentarisches Betragen den Vorsitzenden abermals zum Schließen der Versammlung zu bestimmen. Es ist möglich — und die Erfahrung hat es ja leider in anderen Fällen bereits gelehrt — daß es jenen Herren ganz gleich ist, wie man über sie denkt. Wir Verbandsmitglieder legen indes darauf Gewicht, daß man von uns sagt, wir seien anständige Leute, und es gehe in unseren Versammlungen anständig her. Deshalb ist jedes Vereinsmitglied gehalten, zu erscheinen, um den „Standalmaacher“ das nöthige Gegengewicht zu halten.

○ Berlin. Seit etwa zwei Monaten hat sich hier ein „Maschinenmeister-Verein“ gebildet, der bereits 65 Mitglieder zählt. In seiner letzten Versammlung (21. Mai) wurde u. A. der definitive Beschluß gefaßt, ein „Stellenvermittlungsbureau für Maschinenmeister“ zu gründen und dies im „Corr.“ wie im „Braunschweiger Buchdrucker-Journal“ bekannt zu machen. Die Mitglieder zahlen 5 Sgr. Monatsbeitrag und werden in Krankheitsfällen mit wöchentlich 1 Thlr. unterstützt; desgleichen ist eine Invalidenunterstützung in Aussicht genommen. Auch beschloß man, durch ein Circular diejenigen Maschinenmeister zur Mitgliedschaft einzuladen, die heute noch nicht Mitglieder geworden sind. Man hofft, wenn alle Maschinenmeister beitreten, die Mitgliederzahl auf circa 80 zu bringen. — Vor einigen Wochen beriefen mehre Schriftgießer eine Versammlung ihrer Fachgenossen, die von circa 100 Personen besucht war; man hatte die Absicht, einen eigenen Verein zu gründen, 1 bis 2 Jahre lang Kapital zu sammeln und dann denselben mit dem V. c. v. der Buchdruckergehilfen zu verschmelzen. Man wollte sich nämlich nicht an letztere anschließen, weil derselbe aufwendige Fonds besitze und man ihm keinen verhältnismäßigen Fonds entgegenbringen könne, aber doch in ziemlich naher Zukunft in einigen hiesigen Gießereien Stripes bevorstünden. Die in letzterem Falle conditionslos Werbenden dachte man auf diese Weise, durch Bildung eines Vereins, aus eigenen Mitteln unterstützen zu können. Wir wünschen, daß diese Idee bald zur Wahrheit werde; denn leider haben sich die Schriftgießer von unserm Verein aus unbekanntem Ursachen ferngehalten, trotzdem unser Statut deren Aufnahme gewährt. — Ein hier kürzlich zugereister Colleague schilberte

mir in crasser Farbe die trübten Verhältnisse in den Druckereien der Landstädten in der Gifel: 20 Sgr. bis 1 Zhr. Wochenverdienst bei Kost und Logis, 12—14 stündige Arbeitszeit. Es wäre sonach gewiß wünschenswerth, wenn ein rheinischer Verein (Aachen, Trier, Köln oder Coblenz) sich dieser Verhältnisse annähme und sie zunächst zum Verbanne heranzuziehen suchte.

Aus Hielefeld ging uns schon vor einigen Wochen ein Artikel zu, in welchem darüber Besondere geföhrt wird, daß man seitens des dortigen Vereins am 2. April d. J. das 50 jährige Jubiläum eines Collegen hätte begehen wollen und man dem Jubilar dieses Vorhaben bereits indirect habe mittheilen lassen, die Feier selbst habe aber weder stattgefunden, noch habe man sich entschuldigt, resp. erklärt, daß sie nur aufgehoben sei. — Hoffentlich erfolgt nun die Erklärung!

* Eiberfeld, 21. Mai. Wie aus den Aeußerungen des Herrn Redacteurs unserer Zeitung auf dem Journallistentage in Berlin hervorgeht, hat die Kölnische Zeitung es abgesehen, wegen der Einstellung der Sonntagsblätter mit ihren Collegen in Verhandlung zu treten. Nachdem der Chef-Redacteur dieser Zeitung bereits gleich zu Anfang der Besprechungen über die Sonntagsarbeit erklärt hat, sie (die Kölnische Zeitung) könne Selber genug haben, darf eine solche Ablehnung gar nicht wundern. Für das „Weltblatt“ scheint nur die Frage vorzuliegen, ob Sonntags Arbeiter zu haben sind oder nicht? Der Verein „Berliner Presse“ dagegen steht mit noch vielen anderen Leuten, die sich die Angelegenheit nicht bloß vom rein geschäftlichen Standpunkt aus ansehen, auf einem andern Standpunkt, er beantragt nämlich beim Journallistentage, die regelmäßige Sonntagsarbeit aus sittlichen Gründen zu tadeln. Und die „Zukunft“ warf jüngst die Frage auf, ob der Zwang, Sonntags zu arbeiten, nicht einen unberechtigten Eingriff in das Familienleben des Arbeiters enthalte. Doch abgesehen davon, wir wollen an das Menschlichkeitsgefühl der Herren Zeitungsverleger uns wenden. Nach einer Mittheilung, welche Herr Smalian in der Berliner Volksversammlung machte, müssen die dortigen Zeitungsleger täglich von 8—9 Uhr Morgens bis 11—1 Uhr Nachts arbeiten (die der Montagsblätter also auch Sonntags). Für jene schon, welche Sonntags nicht zu arbeiten brauchen, ist das irische Dasein gewiß ein sehr prüfungsvolles, für jene aber, welche auch des Sonntags noch zu Diensten stehen müssen, müßte ich das Leben geradezu unerträglich nennen. (Die Wiener Collegen stehen in ähnlichen Verhältnissen, welchen man die dort häufig vorkommenden Selbstmorde beimißt.) Und doch ist es ziemlich gewiß, daß bei dem Forterschreiten der einzelnen Zeitungen auch am Montag die größte Zahl der Zeitungen schließlich zu einem gleichen Erscheinen schreiben wird, und dann die Zeitungsleger keinen freien Sonntag mehr haben werden. Dieser Unmenschlichkeit glaubte der Buchdrucker tag entgegenzutreten zu müssen, und um den Herausgebern von Zeitungen jeden Einwand über ungleiches Erscheinen zu benehmen, beschloß er, den Verbandsmitgliedern die Arbeitsleistung an regelmäßigen Sonntagsarbeiten zu unterlagen, gleichviel ob die Leistung am Tage, den ganzen Tag, einen Theil des Tages oder selbst des Nachts zu erfolgen habe. Er wollte somit jede regelmäßige Auserfertigung von Zeitungen am Sonntag unmöglich machen. Bei diesem Beschluß wird vielfach auch der Glaube obgewaltet haben, damit den Wünschen und Absichten der Herren Redacteurs und Verleger entgegenzukommen, ohne das bessere Publicum irgendwie zu kränken. Daß dem auch wirklich so ist, bewirkt die von vielen Seiten laut werdende Absicht, vom 1. Juli 1868 ab an Sonntagen kein Blatt mehr erscheinen zu lassen. Hoffen wir zuversichtlich, daß die Veränderung der Kölnischen Zeitung an dieser Absicht nichts ändert, und daß noch in der zwölften Stunde die Stimme der Menschlichkeit über die Bedenken der Leiter der Kölnischen Zeitung den Sieg davon trägt, und den armen gequälten Arbeitern, welche sechs resp. sieben Tage bis in die Nacht den Geschäftsanforderungen nachkommen und durch die Arbeitsstunden in ihrem Familienleben ganz gestört sind, der Sonntag für's außergewöhnliche Leben verbleibt oder vielmehr zurückgegeben wird. Sollte diese Hoffnung in Bezug auf die Kölnische Zeitung nicht in Erfüllung gehen, sollten sich — was übrigens der Buchdrucker tag ja für wahrscheinlich hielt — noch immer Arbeiter genug finden, welche den Verband in dieser Beziehung lahm legen und der Kölnischen Zeitung ein Sonntagserscheinen ermöglichen, so müßte die in Folge

davon etwa Tag und Nacht Sonntags an die Arbeit gefesselt und ihres Lebens müden Buchdrucker dennoch ein „Herr, vergieb ihnen“ für die Collegen in Köln übrig haben, welche in materieller Verschumpfung über den Nutzen des Augenblicks ihre Mitmenschen und die Zukunft vergessen. Die Herausgeber jedoch, welche die reichlich vorhandenen Mittel dazu benutzen, die Arbeiter zu einem Werte zu vermögen, in Folge dessen Laufende so ungleich härteren Leistungen gezwungen sind, sie mögen bedenken, daß der Triumph des Stolzes wol ein Gefühl der Selbstgefälligkeit erzeugen, aber zugleich dem Gewissen eine tiefe Wunde schlagen kann.

* Eiberfeld, 28. Mai. Dieser Tage ist hier in Sachen der Arbeiter, welchen man sogar die Stunde zum Mittagsschlaf genommen hatte, eine interessante gerichtliche Entscheidung ergangen. Es entfernte sich nämlich trotz des Verbotes einer der Quäntalen während der Zeit von Mittag 12—1 Uhr. Zurückgekehrt wurde er sofort entlassen. Derselbe klagte jedoch gegen den Fabrikanten auf Zahlung eines vierzehntägigen Lohnes. Der vor Gericht erscheinende Herr macht den Einwand, daß der Arbeiter das „freiwillige Uebereinkommen“ (als wenn bei hungernen Arbeitern von freiwillig in Wahrheit die Rede sein könnte) gebrochen habe, wodurch er zur sofortigen Entlassung berechtigt gewesen sei. Der Richter scheint jedoch sich zu der Ansicht zu bekennen, daß selbst dem Arbeiter gegenüber einige Grenzen zu beobachten seien. Er erinnerte sich mit den Fabrikanten an das Vorhandensein eines Artikels des Gesetzbuches, wonach Vereinbarungen, die gegen die guten Sitten verstößen, keine Rechtskraft haben und verurtheilt demgemäß den erkrankten Herrn zu einer angemessenen Entschädigung des Arbeiters. Wenn die Nothwendigkeit von Verbänden und eines Preisorgans, wie die unserer, noch nicht klar sein sollte, dem mag dieser Raub der Mittagstunde ein fernerer Beweis für die Nothwendigkeit sein. Hätten die betreffenden Fabrikarbeiter einen Verein und ein Organ zur Wahrung ihrer Interessen gehabt, so würde es einem der Herren Fabrikanten schwerlich in den Sinn gekommen sein, ein derartiges „freies Uebereinkommen“ zu versuchen, aber mit dem hilflos und alleinstehenden Arbeiter versucht man Alles, selbst gegen das Gesetz. Fragt man nach den Ursachen einer so harten Handlungsweise, so wird es heißen: die Concurrenz zwingt mich dazu. Also im Namen der Concurrenz lieber die abscheulichsten Härten gegen den Arbeiter, als in Gemeinschaft mit demselben die Aufschuchung von Einrichtungen, welche den Menschen Mensch sein lassen.

—! Erfurt, Ende Mai. Der Corpsgeist, der nur allein dem Anslebentreten des Verbandes zu danken, hat auch hier die Collegenchaft befehlt. Unsere Verhältnisse sind hauptsächlich bekannt, die hiesige Lehrlingsangelegenheit durch die kleine Nachricht in letzter Nr. d. W. ausgebeutet. Um in der Lehrlingsfrage nun kräftig vorzugehen, sind schon verschiedene Versammlungen abgehalten worden, welche den Zweck hatten, bei den betreffenden Principalen die Reduction der Lehrlinge zu verlangen und im Falle kein Gehör geschenkt wird, durch Arbeitseinstellung in den betreffenden Oefficien dies zu erreichen. Wir bitten daher alle Collegen, Zugang verhindern zu wollen, und Auerbietungen von Stellen mit Vorsicht zu behandeln. Ist dieser Knoten gelöst, dann ist es leichter möglich, auch in materieller Hinsicht vorzugehen, damit ein Wochenlohn von 3/4—4 Zhr. gewisses Geld einem bessern Platz machen muß.

W. Frankfurt a. M., 25. Mai. Als etwas Erfreuliches ist von hier zu berichten, daß der Eigenthümer der „Frankfurter Zeitung“, Herr L. Sonnemann, die Erklärung abgegeben, daß er, um dem gerechten Wunsche seiner Geßissen entgegenzukommen, sich entschlossen habe, vom 1. Juli an die Montagsnummer ausfallen zu lassen. — Gestern fand die halbjährliche Generalversammlung der „Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse“ statt. Nach Erlebigung der Kassensberichte, aus denen zu ersehen, daß die Kasse im verfloffenen Semester für den Krankenfonds eine Einnahme von 849 Fl. 4 Kr. und eine Ausgabe von 640 Fl. 34 Kr., für den Invalidenfonds eine Einnahme von 1174 Fl. 49 Kr. und eine Ausgabe von 519 Fl. 47 Kr. hatte, so daß beide Fonds einen Zuwachs erfahren und sich der Krankenfonds auf 3380 Fl. 10 Kr., der Invalidenfonds, einschließlich des Invaliden-Reservefonds, auf 27,141 Fl. 20 Kr. beläuft, stand ein Antrag auf der Tagesordnung, der, da er eine Statuten-

änderung betraf, schon in voriger Generalversammlung eingebracht war und in der gestrigen zur Abstimmung gelangte; derselbe bezweckt die Aufhebung der Einschreibegeldgebühr für alle diejenigen, die nachweisen, einer Kasse angehört zu haben, die den Mitgliedern der hiesigen Kasse das gleiche Recht gewährt, und wurde derselbe mit bedeutender Majorität angenommen, trotz aller warmen Empfehlung des alten Postes; es ist dies ein Zeichen, daß man auch hier nach und nach immer mehr Terrain für den Fortschritt gewinnt.

* Köln, 28. Mai. In Betreff der Freizügigkeit der Krankenkassen (Nachschaf des Einschreibegeldes) hat sich meiner Ansicht nach ein Mißstand eingeschlichen. Es heißt nämlich vielfach, insofern der Zugereiste nachweist, daß er an seinem letzten Conditionsorte einer Kasse angehört habe, welche den Mitgliedern der Kasse, wo er neuerdings beiträgt, dieselbe Vergünstigung gewährt. Nun kann man aber bereits vielen freizügigen Kassen angehört haben und doch am letzten Conditionsorte einer nicht freizügigen. Da möchte es denn doch ungerecht sein, einen solchen Collegen von dem Nachschaf des Einschreibegeldes auszuschließen. Ist nun auch nicht zu läugnen, daß die Praxis in dieser Beziehung eine andere ist, als der Wortlaut der desfallsigen Statutbestimmungen, so sollte man, um Umstände zu verhüten, auch diese Paragraphen deutlicher abfassen und das Wörtchen letzte fallen lassen, dagegen aber auch die Zugereisten, welche bloß nicht freizügigen Kassen angehört haben, von der Zahlung des Einschreibegeldes nicht entbinden, wie dies an anderen Orten geschieht. Daß wir hier in Köln die Verbandsmitglieder bei unserer nicht freizügigen Krankenkasse aus Verbandsmitteln einkaufen, habe ich s. Z. gemeldet, und wiederhole ich die Bitte, die Mitglieder der hiesigen Krankenkasse, welche nicht zugleich eine Verbandslegitimation haben, unter keinen Umständen vom Einschreibegeld zu befreien, wenigstens so lange nicht, bis eine Bekanntmachung den Wegfall des Einschreibegeldes bei Gegenständigkeit anzeigt.

S. Leipzig wird in der That immer mehr à la Paris; „Kleinparis“ wurde es ja schon von Goethe benannt. Mit welchen Hiesenschritten hier dem Fortschritt in unserm Kunstleben gehulbt wird, mag folgendes Factum beweisen. Pfingstsonntags Vormittags ließ eine hiesige Oefficiant auf unserm Fremdenverkehr anzeigen, daß ein Maschinenmeister von ihr zur Aushilfe für — Einen Tag verlangt werde, und zwar für den dritten Feiertag gegen ein Honorar von 1 Zhr. und 5 Ngr.! Leider war jedoch kein fremder College vorhanden, der das hohe Glück genießen sollte, drei Tage hier zu bummeln, um dann am vierten ein so brillantes Geschäft zu machen. Es lebe der Fortschritt, es lebe die Kunst!!

Leipzig, (Erklärung.) In der Monatsversammlung am 25. d. beantragte ich im Anschluß an Herrn Härtel: „Das Directorium wird ausserdem ermächtigt, im Inferatenthail des hiesigen Tageblattes im Namen des Vereins anzufragen, ob das Sonntagsarbeiten für Zeitungen am hiesigen Plage von den betreffenden Competenzen bloß gebuldet oder ausdrücklich erlaubt sei, und nach Ausfallen der Antwort weitere Schritte zu beschließen.“ Weiteres wurde nicht von mir beantragt. S. S. Schön.

Aus Düsseldorf lauten neuere Nachrichten, daß die Principale in Unterhandlung getreten sind, und somit Aussicht vorhanden ist, daß der Conflict glückl. beigelegt wird.

Briefkasten.

† in Berlin: In der jetzigen Form müssen wir Ihren Artikel ablehnen, einmal weil nichts Neues darin gesagt ist, und das andere Mal, weil der vermeintliche Vorschlag an und für sich zu sehr unverständlich ist, als daß darüber noch viel zu schreiben sei. — Durch die Post freilich. — St. in Gütersloh, St. in Witten. N. in Augsburg: Geßalten. — F. in Berlin: Dreimal 25 Sgr. — G. in Berlin: Nächste Nr. — Gg. in Berlin: An die Redaction. — H. und S. in Bremen: 5 Sgr.

Wir bitten unsere bisherigen Leser soviel wie diejenigen, die es werden wollen, wiederholt, die Bestellungen auf ein neues Quartal rechtzeitig auszugeben. Wir konnten leider im letzten Quartal viele Bestellungen nicht mehr vollständig ausführen, da uns eine große Anzahl erst Ende April, ja sogar im Mai zingingen.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir uns nicht an Stellenvermittlungen einkaufen können. Vielleicht geschieht dies jedoch in nächster Zeit auf eine andere geeignete Weise, worüber dann das Nähere mitgetheilt werden soll.

Anzeigen.

Chemischer Buchdruckergehilfen-Verein.

Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 10 Uhr, soll die erste Jahresversammlung im Gesellschaftszimmer der „Laverischen Bierhalle“ abgehalten werden. Tagesordnung: 1) Jahresbericht des Vorsehers. 2) Rechnungsablage. 3) Zur Sonntagsarbeit. 4) Ueber die Feier des Johannisfestes. 5) Nennwahl des Vorstandes. Indem wir zur Theilnahme an dieser Versammlung einladen, fordern wir zugleich diejenigen Collegen der Nachbarstädte, welche sich dem Verbanne noch nicht angeschlossen haben, auf, dies durch Beitritt zu unserm Verein zu thun, und wolle man sich deshalb an Herrn C. Kluttig (Wilsch's Oefficiant) wenden. Chemnitz, den 1. Juni 1868.

Der Vorstand.

Niederrheinischer Buchdruckerverband.

Die erste Hauptversammlung unsers Verbandes findet am Sonntag, den 28. Juni, in Düsseldorf im Locale des Herrn Schlossmacher, Casernen- und Benratherstraße, statt und beginnt die Berathung Vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: 1) Bericht über die Thätigkeit und Lage des Verbandes; 2) Rechnungsablage; 3) Durchberatung und event. Aenderung der Statuten; 4) Tarifrage; 5) Wahl des Vorortes und der Commission. — Sonstige Anträge sind bis zum 14. Juni an den Vorsitzenden einzuweisen.

Indem wir die einzelnen Vereine und Collegenkreise ersuchen, die Wahl der Deputirten in Gemäßheit des § 18 unserer Statuten vorzunehmen, laden wir gleichzeitig die Verbandsmitglieder zu zahlreicher Theilnahme freundlichst ein. Die Commission.

Niederschlesischer Verband.

Den Mitgliedern des „Niederschlesischen Verbandes“ hierdurch zur Kenntniß, daß die Delegirtenversammlung Sonntag, den 12. Juli c., hier stattfinden, und werden die Herren Collegen ersucht, Anträge c. bis zum 15. Juni an den Vorsitzenden, Herrn S. Vohlsied, Jungandreas'sche Oefficiant, einzusenden.

Zugleich fordern wir diejenigen Herren Collegen auf, welche noch mit der Steuer pro II. Quart. im Rückstande sind, dieselbe ungekündet einzusenden, und richten an die Herren Ortsvorstände wiederholt die Bitte, Materialien zur Statistik in ihren Kreisen möglichst vollständig zu sammeln und uns dieselben durch die resp. Delegirten gefälligst übermachen zu lassen.

Vorort Oßrlitz, 17. Mai 1868.

Der Vorstand.

Schema zu einem Verbands- Legitimationsbuche.

Jahrgang 1869.

Jahrgang 1869.

I. Quartal.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Verbandskasse													
Viaticum													
Verb.-Znv.-Kasse													
Orts-Znv.-Kasse													
II. Quartal.	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
Verbandskasse													
Viaticum													
Verb.-Znv.-Kasse													
Orts-Znv.-Kasse													
III. Quartal.	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39
Verbandskasse													
Viaticum													
Verb.-Znv.-Kasse													
Orts-Znv.-Kasse													
IV. Quartal.	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52
Verbandskasse													
Viaticum													
Verb.-Znv.-Kasse													
Orts-Znv.-Kasse													

I. Quartal.	Drittung und sonstige Bemerkungen.												
Ortsverein.													
Krankenkasse.													
Sterbekasse.													
Witwenkasse.													
II. Quartal.													
Ortsverein.													
Krankenkasse.													
Sterbekasse.													
Witwenkasse.													
III. Quartal.													
Ortsverein.													
Krankenkasse.													
Sterbekasse.													
Witwenkasse.													
IV. Quartal.													
Ortsverein.													
Krankenkasse.													
Sterbekasse.													
Witwenkasse.													

Anmerkung. Die gezahlten Steuerwochen sind durch Striche (/) zu bezeichnen. — Kassen, in welche der Inhaber nicht steuernd, sind zu durchstreichen. — Befand sich der Inhaber auf der Reise, so schreibt der Vorsteher des nächsten Conditionsortes in die betr. Wochenfelder: „Auf der Reise.“
 Auf der zweiten Seite ist zu quittiren: „Bezahlt vom bis“ Ort, Marke und Namen.
 Im Uebrigen verweisen wir auf die an der Spitze dieser Nummer befindlichen Ausführungen.

Buchdruckerei-Verkauf in Bad Kissingen.

Wegen Uebernahme eines anderweitigen Anwesens verkaufe meine seit circa 25 Jahren bestehende Buchdruckerei

sofort aus freier Hand.

Die Buchdruckerei, erst vor wenigen Jahren total umgegründet, hat circa 150 Centner der neuesten und best assortirten Titelschriften, eine König & Bauer'sche Schnellpresse mit Ausleger, eiserne Handpresse etc. etc. Mit der Buchdruckerei ist der Verlag einer täglich erscheinenden Zeitung (welche gleich Amtsblatt ist), ferner der Verlag des Kuranzigers, sowie aller vorkommenden und gebräuchlichen Amtsformularen etc. verbunden. Auch wird seit zwei Jahren das Schreibmaterialien-Geschäft mit großem Vortheil betrieben.

Ueber alles Nähere ertheile gern Auskunft und kann einem thätigen Manne dieses Geschäft von allen Seiten nur bestens empfohlen werden.
 Bad Kissingen, den 31. Mai 1868.

Reichardt - Esler.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss der hiesigen, dem unterzeichneten Vereine noch nicht angehörenden Kollegen, daß die Monatsversammlung vom 25. Mai beschlossene hat, in Rücksicht auf den Deutschen Buchdrucker-Verband bis zum 1. Juli d. J. das Eintrittsgeld auf das Minimum (7 1/2 Ngr.) festzusetzen. — Anmeldungen sind bei Herrn Pfeifferkorn (Hirschfeld'sche Officin) einzubringen.
 Leipzig, den 26. Mai 1868.

Das Directorium des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer.
 S. Ventel. F. Wolff.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniss der hiesigen wie auswärtigen Herren Principale und Kollegen gebracht, daß der unterzeichnete Verein unterm 21. Mai d. J. einen **Conditions-Nachweis** für Maschinenmeister gegründet hat. Der Nachweis geschieht, außer der Pfortpflichtigkeit, unentgeltlich. Meldungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Martin, Berlin, Waldemarstr. Nr. 27, zu richten.
 Der Maschinenmeisterverein
 453] Berliner Buchdrucker.

Zur Beachtung!

In einer wohlhabenden, freundlichen Stadt Thüringens, zwischen 3- und 4000 Einwohner zählend, fehlt bis jetzt eine Druckerei. Das dafelbst erscheinende Wochenblatt wird in einer Nachbarstadt gedruckt.
 Franco-Offerten sub O. 1897 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichs-Strasse 60. [447]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer Provinz-Hauptstadt Deutschsüddeutschlands ist eine sehr gut eingerichtete und im besten Betriebe stehende Buchdruckerei wegen anderer Geschäftsilbernahme sogleich unter billigen Bedingungen zu verkaufen.
 Ges. Anträge unter L. Z. 294 befördern Haasenklein & Vogler in Wien, Wollzeile 9. [457]

Eine im besten Betriebe befindliche, seit 15 Jahren in Leipzig bestehende Buchdruckerei ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auch würde ein Theilnehmer unter vortheilhaftesten Bedingungen angenommen.
 Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Herr Buchhändler Heinrich Hunger in Leipzig. [458]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer größern Stadt der Provinz Sachsen ist eine gut eingerichtete und mit neuer Schnellpresse versehene Buchdruckerei, welche feste Kundschaft hat, sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
 Franco-Offerten unter B. B. # 560 befördern die Herren Haasenklein & Vogler in Hamburg. [417]

Eine König & Bauer'sche Schnellpresse

in durchaus tadellosem Zustande, 31 1/2 bei 20 1/2 Zoll Druckfläche, ist durch mich billig zu verkaufen.
 G. Rahn, Buchhändler in Berlin.
 Gr. Frankfurterstr. 83 a.

448] Lager aller Buchdruck-Utensilien.

Für Setzer!

Ein durchaus solider und erfahrener Accidenzsetzer, der im Stande ist event. die Geschäfte eines Factors mit zu übernehmen, findet dauernde und angenehme Stellung.
 Nur ganz besonders geschickte Accidenzsetzer, die über ihre Leistungsfähigkeit und Solidität sich hinlänglich ausweisen können, wollen ihre Offerten sub L. B. # 100 franco an die Exped. d. Bl. einbringen. [450]

Einem unverheiratheten tüchtigen Drucker suchen zu sofortigem Eintritt

Gerhold, Thon & Elsas in Neumünster (Holstein). [427]

Geübte Setzer finden sofort dauernde Condition. Frankirte Offerten unter N. V. befördert die Exped. d. Bl. [430]

Einem soliden, tüchtigen Schriftsetzer, der auch an der Presse Gutes zu leisten vermag (Schweizerbecken) suche ich für eine feste, gute Stelle in meiner Buchdruckerei. Anerbietungen mit Beifügung von Zeugnissen gefälligst baldigst.
 Sonneburg, Sachsen-Meiningen, 20. Mai 1868. [455] C. A. Mylius.

Ein Maschinenmeister,

in guten Accidenzarbeiten, sowie auch nöthigenfalls im Farbendruck erfahren, findet dauernde Condition an einem süddeutschen Plage. Anmeldungen mit Gehaltsforderung, Angabe des Alters und Zeugnissen über strenge Solidität wollen an Herrn A. Waldow in Leipzig unter S. M. gerichtet werden. [404]

Tüchtige Schriftsetzer

für Maschine finden dauernde Condition bei J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig. [459]

Ein im Accidenz- und Zeitungssatz vollständig ausgebildeter Setzer, gesetzter Alters, der nöthigenfalls die vollständige Leitung und Aufsicht einer kleinen Druckerei in Abwesenheit des Principals besorgen kann, auch Kenntniss der Maschinen-Leitung und des Druckes hat, wird für die Dauer gesucht und kann Eintritt der Condition sofort erfolgen. — Anerbietungen unter Zugrundelegung der Honorarforderung werden sofort erbeten und beantwortet von E. Plaun in Prüm in der Eifel. [452]

Ein gewandter und praktischer Setzer (32) sucht eine Factor-Stelle. Empfehlenswerthe (deutsche, französische, italienische und englische) Zeugnisse. 8 Jahres-Referenzen.
 Briefe franco: A. Z., 39, Esher Street, Upper Kennington Lane, S. London. [441]

Ein geprüfter Buchdrucker mit guten Zeugnissen wünscht eine Stellung als Geschäftsführer. Adressen werden durch die Exped. d. Bl. unter Ciffre A. S. erbeten. [451]

Zwei junge, tüchtige Schriftsetzer suchen zum sofortigen Eintritt Condition. Anträge befördert die Expedition d. Bl. [454]

Ein Setzer, mit jeder Arbeit vertraut, auch durch Praxis im Druck erfahren und fähig, das Geschäft selbstständig zu leiten, sucht in einer kleinen Druckerei eine möglichst dauernde Condition. Offerten unter G. G. # 4 befördert die Exped. d. Bl. [449]

Cliché-Offerte.

Den Herren Verlegern von Kalendern, Volks- und Jugendbüchern offerire Clichés von Illustrationen aus folgenden Werken:

Duller, Deutsche Geschichte (8^o. ca. 22 Du.-Zoll).
 Goldsmith, Landprediger von Wakefield (8^o. 10-18 Du.-Zoll).

J. J. Grandville, 100 Fabeln (8^o. ca. 14 Du.-Z.).
 Preis pro Du.-Zoll in Schriftzug 3 1/2 Sgr., in Kupfer- niederschlag 5 1/2 Sgr. baar.

Bei Bestellungen von über 25 Bln. — 5 % Sconto.
 Lieferung franco Leipzig. Probe-Exemplare stehen auf Verlangen zu Diensten. [372]

Berlin. Fr. Kortkamp, 84. Wilhelmstraße. Verlagsbuchhandlung.

Fabrik

aller Maschinen, Instrumente etc.
Mechan. Werkstätte, Holz-Utensilien

für Buchdrucker, Lithographen, Buchbinder
 Schriftsetzer etc.

Fritz Jänecke in Berlin

76. Sebastianstrasse 76.

Illustrirter Preis-Courant steht auf Verlangen zur Verfügung. — Jede Druckerei-Einrichtung wird in kürzester Zeit ausgeführt. [281]

Im Verlage von A. Waldow in Leipzig erschien: **Der Satz des Polnischen.** Mit besonderer Berücksichtigung der Theilung der Worte. Herausgegeben von J. A. Toka. Preis 6 Ngr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen; bei Franco-einführung des Betrags in nordd. Postmarken auch direct von der Verlagsbuchhandlung. [446]

Fortbildungs-Verein.

Vereinsversammlung: Montag, 8. Juni, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Beschlußfassung über die Bedingungen, welche den Mitgliedern zu stellen sind, die mit Vorschüssen noch ruhen. Antrag des Directoriums hierzu: Wer nicht vom 1. Juli ab mit regelmäßigen Ratenzahlungen beginnt, wird ausgeschlossen. — Mittheilungen. Bibliothek und Lesethek: Sonnabend und Dienstag im Vereinslocale.

Sparrkasse: Sonnabend im Vereinslocale Expedition. Directorium: Dienstag, 9. Juni, Sitzung. Tarifcommission: Freitag, Sitzung bei Galliger. Vereinsfeier: 1 1/2 Ngr. Debattireklub: Donnerstag, 11. Juni, Generalversammlung. Entschuldigungen haben keine Gültigkeit.

Vereins-Fremdenverkehr.

Leipzig: Fr. W. Galliger, Friedrichstraße 5.
 Augsburg: Westendhalle, Wintergasse.
 München: Gasthof zum Krayer, Ecke der Hirschneuberstr.

Bestellungen auf das dritte Quartal sind baldigst aufzugeben.